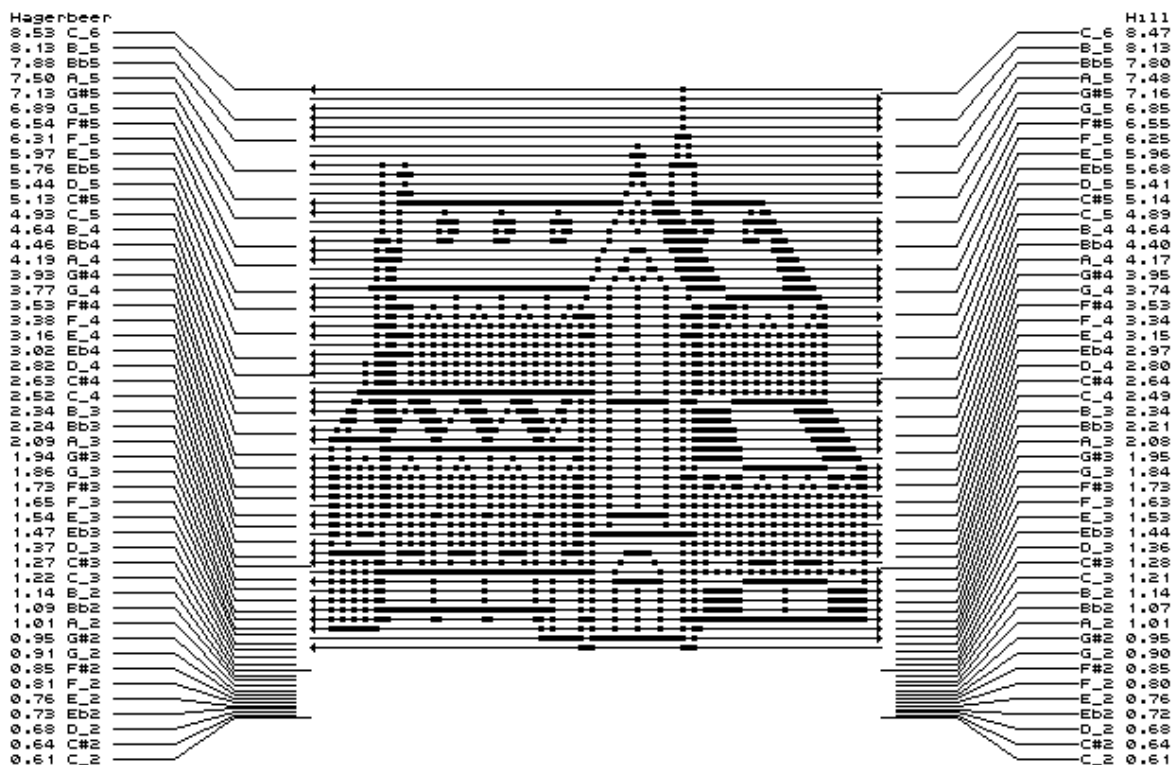


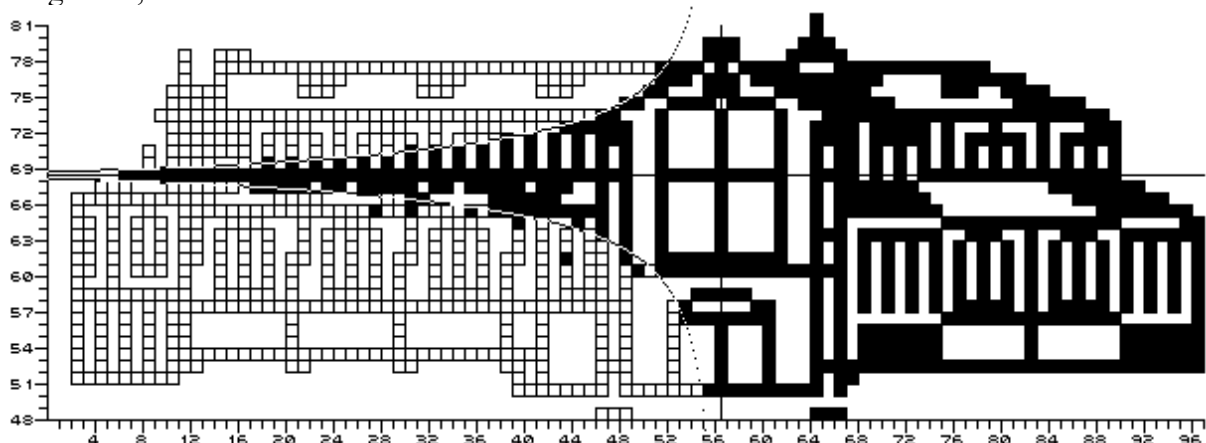
Le loup en pierre („Der Steinerne Wolf“) wurde anlässlich der Feier zur beruflichen Verabschiedung von Dr. Loek Vredevoogd, langjährigem Leiter der Verwaltung der Universität Leiden komponiert. Das Stück ist zur zeitgleichen Aufführung an den zwei, der Leidener Peterskirche eigenen Orgeln bestimmt, der mitteltönig gestimmten Van-Hagerbeer- sowie der gleichschwebend temperierten Thomas-Hill-Orgel.

Der Titel bezieht sich auf die klassische kulturelle Einrichtung (hier durch Stein versinnbildlicht, dem harten Material, in dem sie für gewöhnlich haust), deren Verwaltung stets ungeheure Kraft verlangt und wolfsartig verschlingt.

Dementsprechend stellt die erste Hälfte des Stückes diesen Kraft verzehrenden Stein dar, und zwar aus Aktualitätsgründen durch die schlichte bildliche Übertragung der Seitenansicht der Peterskirche selbst in Töne, wie hier abgebildet:



Die Bildpunkthöhe ergibt jeweils (in der psychoakustischen „Bark“-Skala kalibriert) eine den Orgeln explizit zugeordnete Tonhöhe, die nach der von links nach rechts verlaufenden Lage zeitlich eingesetzt wird. Die das Kirchendach tragende Ebene wurde zum Geber des Anfangstons bestimmt: auf das durch Übersetzung in die physikalische MIDI-Skala verformte Ton-Zeit-Schema wurde ein vom Ton Nr. 68 („As“) ausgehender hornförmiger Filter aufgesetzt, wie unten veranschaulicht -

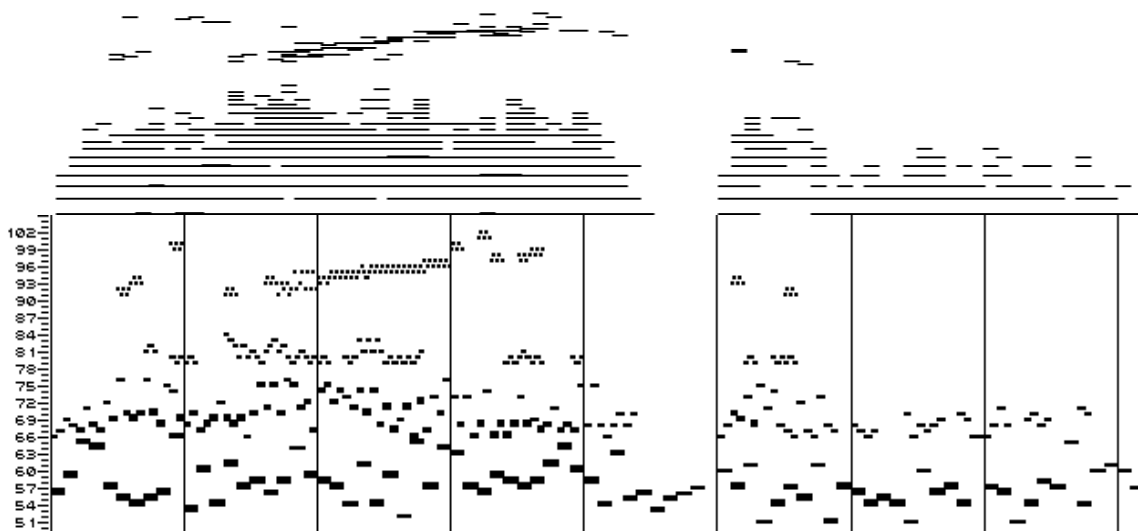


Folglich erweitert sich der Tonumfang vom anfänglichen As auf eine Breite von etwa $2\frac{1}{2}$ Oktaven beim Zentralfenster mitten im Diagramm; dabei erzeugen die zahlreichen, gotisch bedingten Vertikallinien regelmäßige „steinharte“ Zusammenklänge, die die wie oben geschilderte Verwaltungsarbeit darstellen sollen, und zwar bis das Kirchengebäude ganz nach rechts – zuletzt von mittelalterlich klingenden Passagen umgeben - in voller Länge durchgenommen worden ist.

Wie rein dagegen mutet die darauf folgende Hymne „la Science“ an!: auf der mitteltönigen Van Hagerbeer-Orgel gespielt, stellt sie eine Alternative zur Verwaltung: Wissenschaftliches Denken und Forschen, schön und edel. Von Primzahlenstrukturen durchsetzt, wird sie in der mitteltönig reinsten Tonart vorgetragen: C-Dur.

la Science

Hier spielt die Thomas-Hill-Orgel mit ihrer temperierten Stimmung die Rolle des Anwalts des Kompromisses: sie provoziert die Hymne, fordert sie heraus und lockt sie durch eine Tonartenkette hindurch bis zu As (unterm Kirchendach), eine auf der mitteltönigen Orgel untragbare, von der sogenannten „Wolfsquinte“ befallene Tonalität. Gleichzeitig „tanzt“ die temperierte Orgel typischerweise durch verschiedene Tonarten, während die mitteltönige Orgel in As gefangen gehalten wird. Die Auseinandersetzung spitzt sich zu, mündet in eine geisterhafte, vom Wort „Leiden“ phonetisch abgeleitete Passage, die dazu dient, von diesem Wort hörbar Abschied zu nehmen: die folgende Abbildung zeigt in der oberen Hälfte ein so genanntes „Sonagramm“ dieses Wortes, in dem der steigende zweite Formant von jenem des Selbstlauts „e“ zu dem vom „i“ gen Mitte sichtbar steigt – die untere Hälfte stellt die entsprechend resultierende Partitur dar.



Doch es kommt eine angenehm überraschende Wende zum Schluss: die Hymne der Wissenschaft setzt sich durch und braucht die Verwaltung nicht mehr zu befürchten.